Teateranekdoten.

I.

In der letzten Vorstellung des dankbaren Sohns auf dem k. k. Nazionaltheater war das Schauspielhaus ungewöhnlich voll, auch Sr. Majestät der Kaiser beehrte sie mit seiner Gegenwart. Als Vater Rhode — den Schröder so vortreflich spielt — die Gesundheit, es lebe der König, ausbrachte, entstand ein allgemeines Geklatsch von Logen und Parterr, und ein dreimaliges Vivatruffen gegen die Loge Sr. Majestät gewant, erschallte von allen Seiten. Dieser Jubelvolle Ausdruck eines glücklichen Volks, hielt so lange an, daß das Spiel der Schauspieler auf einige Minuten gänzlich unterbrochen wurde.

Gewis ein sehr rührender Auftritt für jeden Patrioten! Eine intressante Szene in den Augen einer solchen Menge von Zuschauern Zähren der innigsten Theilnemung glänzen zu sehen! Auch wäre es eine Schande für jedes Herz gewesen, das den Eindruck einer solchen Szene nicht gefühlt hätte, wenigstens hätte so ein Herz nicht verdient, einem Unterthan von Joseph zu gehören!

2.

Ein Schauspieler lag auf den Tod; der Arzt kündigte ihm sein herannahendes Ende an; hierüber fieng dieser bitterlich an zu weinen. Fassen Sie sich mein Freund, redete ihm der Arzt sanft zu, sterben ist ja ein allgemeines Loos. „Ach es ist nicht das, lieber Herr Doktor, antwortete der Schauspieler, meine Thränen haben einen ganz andern Grund. Ich habe in meinem Leben so manche Rolle verhunzt, und das Publikum hat mir doch applaudirt, die Rolle, die ich itzt spielen soll, werd ich ganz gewis auch verhunzen, aber ich komme zu einem Publikum, von dem ich sehr befürchte, daß es mir nicht applaudiren wird.„

Warlich, die Furcht des Schauspielers war nicht ohne Grund; den jenes Publikum ist allerdings gerechter, weiser, unpartheischer, strenger und unbestechlicher als unsere Publikums zu sein pflegen. Falsche Waare und Kabbale ist ihm ein Greul, und nur Wahrheit und Recht sein Wohlgefallen.

3.

Eine berühmte, bereits verstorbene Aktrise spielte zu B** die Franziska in der Minna von Barnhelm sehr vortreflich. Der Professor R—r machte ihr sein Kompliment darüber. „ Sie haben Ihre Rolle unvergleichlich gespielt, sagte er, nur ein paar Kleinigkeiten hab ich Ihnen angestrichen, die ich Sie abzuändern bitte, damit Sie die Rolle künftig ganz vortreflich spielen.„ Die Schauspielerin dankte ihm für seine Zurechtweisung mit vieler Bescheidenheit, als die Aktrise, die die Minna sehr schlecht gespielt hatte auch herzu trat „ nun Herr Professor redete sie ihn an, haben Sie mir nichts angestrichen? „ Nein Madam erwiederte R—r denn ich hätte nun einen Strich machen müssen.„

Der Herausgeber kennt berüchtigte Schauspieler, die in Kupfer gestochen sind, durch deren Forcerollen sehr oft nur ein Strich gemacht werden müste!

4.

Als den 30ten Oktober wegen der erfreulichen Geburt des Dauphins von Frankreich im Kärnthnerthortheater das Landmädchen von Wicherley als Freikommödie gegeben wurde: rief in der Szene, wo der

alte eifersichtige Muthy dem jungen Belvil ein Billet von seinem Mündel bringt, eine Person vom dritten Stock herunter: du wirst betrogen alter Narr, da im Kabinet stekt deiner Schwester ihr Stubenmädel, mit Nachricht von deinem Mündel „ der Schauspieler ließ sich indes durch dies Geschrei nicht stören, und spielte seine Rolle fort. Sogleich warf die nehmliche Person ihren Hut auf das Theater, und deutete dem Schauspieler, der endlich in die Höhe sahe, mit dem Finger auf die Thüre des Kabinets, rufend: „ da, da stekts Mädel, schau hinein, schau hinein „ und da sich der Schauspieler dennoch nicht unterbrechen lies, riefen ein paar andere Stimmen: „ o du alter Esel, dir geschieht recht, wenn du betrogen wirst. „

5.

Man hielt auf einem Theater, an dem noch gebaut wurde, von Brandes Ariadne auf Naxos Probe. Als der Schauspieler mit dem Theseus fertig war, gieng er vor den arbeitenden Zimmerleuten die Treppe des Theaters in den Hof hinunter. Als darauf die Schauspielerin ihre Ariadne probirte und an die Stelle kam: Theseus, Theseus wo bist du? „ rief einer von diesen arbeitenden Zimmerleuten „ Theseus? Der ist eben die Treppe herunter gegangen. „

6.

6.

Ein Jude, der die berühmte Mara hatte singen hören, frug einen andern Juden, wie ihm die Sängerin gefallen hätte, ich was nit, antwortete dieser, hob sie dir nicht gehört. „Schade! sagte der andere, is dir a rare Sängerin, schlagt dir a Triller, wie a Mühlenrad.„

7.

Als im König Lear auf dem Nazionaltheater das Zeichen zum Donner immer mit dem Glöckchen gegeben wurde; rief einer im Parterr „hätts doch halt nicht gedacht, daß gar aufm Theater das Lorettoglöckel geläutet wird.„

Das Glöckchen möchte immer gelten, wenn nur Gottes Donner und Bliz selbst nicht so abscheulich prostituirt würden. Bretterner und hölzerner kann kein Donner gehört, und lächerlicher kein Bliz gesehen werdenn statt von Himmel zu fahren, kömmt der Bliz aus der Erde, und alle Zuschauer sehen die Kohlpfanne, aus dem er hervordampft.

8.

Ein Direkteur einer schlechten Gesellschaft wollte für sein Theater einen neuen Vorhang mahlen lassen, er fragte daher einen unserer bekannten Dichter um eine schickliche Idee zu diesem Behuf. Wissen Sie was, sagte der Dichter, lassen Sie einen Misthaufen darauf mahlen, und Melpomene und Thalia bis über die Ohren in Mist. „

Es giebt mehrere Theater, für die so ein Vorhang treflich passen würde!

9.

Eine berühmte Schauspielerin spielte in einem Trauerspiel eine heftige Mutter und schrie so gewaltig, daß Logen und Parterr wiederschalten. Das Publikum fand das vortreflich und klatschte eben so sehr, als jene schrie. Als sie das merkte, schrie sie noch ärger, und das entzückte Parterr, verdoppelte Klatschen und Bravoschreien. „ Vortreflich rief einer im Parterr, herrlich, „ die erste Aktrise, die ich in meinem Leben gesehen ha„ be. „ Für mich ist sie auch die erste, sagte ein Spötter, der nicht weit von ihm stand, denn so viel ich ihrer

rer noch gesehen habe, hatten sie alle nur eine Lunge zum Schreien, diese aber hat ihrer fünfe. „

Der Herausgeber kennt noch manche Schauspielerlunge, die sich so Oden und Kalenderlob erschrien, erheult und erbrüllt hat!

10.

Zu Hannover ward Weidmans allegorisches Drama Doktor Faust aufgeführt. Als das Stück zu Ende war, sagte einer beim Herausgehen zu seinen Nachbar, „das ist doch sonderbar, daß der Verfasser sein Stück ein Drama genannt hat, da es doch ein Trauerspiel ist weil alle darin sterben.„ Sie sterben freilich, sagte der andere, aber sie sterben alle selig, und darum heist es ein Drama.„

11.

Ein sehr enthusiastischer Schauspieler, las bei einer Leseprobe des Trauerspiels Othello von Shakespear seine Rolle den Othello mit so vielen Feuer, als ob er sie schon spielte. Da er auf die Stelle kam wo sich Othello ersticht, nahm er seine Tobakspfeife — er war im Schlafrok, und pflegte gemeiniglich bei diesen Proben

ben sein Pfeifgen zu schmauchen — stieß sich damit vor die Brust, daß sie in Stükken zerbrach, und stürzte zu Boden nieder. Die andern Schauspieler brachen in ein lautes Gelächter aus, Othello aber rafte sich zornig auf, stampfte mit dem Fuß, und schrie ihnen wüthend zu! „Verdammte Hunde! könnt ihr mich nicht einmal ruhig sterben lassen!„

12.

Im Nazionaltheater ward Gianetta Montaldi aufgeführet. Ein Zuschauer, der einige Rollen in diesem Stük zu Hamburg, Hannover und Breslau weit besser hatte spielen sehen, als hier geschahe, schüttelte verschiedenemal den Kopf, und murmelte ganz laut dagegen; und als der Schauspieler die Stelle des dritten Akts rezitirte: „Rächer dort oben, du wirsts rächen" drehte sich dieser Zuschauer nach dem Verfasser dieses Stüks — der just damals seine dramaturgischen Fragmente herausgab, und auf der dritten Bank in seinen Mantel gewikelt hinter ihm sas — und rief ihm zu: „Rächer da hinten, du wirsts rächen!"

13.

Voltaire schickte den Schauspielern zu Paris sein Trauerspiel: die Scythen, mit der Nachricht, daß er sie in zwölf Tagen verfertigt habe; die Schauspieler schikten es ihm zurük mit der demüthigen Bitte, es zwölf Monat zu korrigiren.

Es giebt auch hier zu Lande Schriftsteller, die nicht vielmehr Tage zur Verfertigung einer Komödie gebrauchen, und die dritte Einnahme damit verdienen; ob sie schon mehr als zwölf Monate sie zu korrigiren nötig hätten, und selbst mit diesen zwölf monatlichen Verbesserungen, noch immer etwas sehr elendes gemacht haben würden.

14.

In einer berühmten Hauptstadt von Deutschland ward das Trauerspiel Hamlet aufgeführet. Der Schauspieler, der den Hamlet spielte, spreizte, drehte sich, harangirte und tragerirte so gräslich, daß einer der Zuschauer „unausstehlich" ausrief. „Unausstehlich? rief ein anderer, ich möchte doch wissen warum? — in meinen Augen spielt der Schauspieler die Rolle sehr gros" „o ja, erwiederte jener, gros in der Quere, er spielt sie breit."

So

So wird mancher ein großer Schauspieler genannt, der nur ein breiter heissen sollte!

15.

Zu Dresden ward der diderottische Hausvater aufgeführet, mit so vielem Gefühl auch Borchers den Hausvater spielte, so sehr lachte doch das Dresdner Publikum in den rührendsten Szenen. Nach Endigung des Stüks trat Borchers heraus, die Komödie auf den folgenden Tag anzukündigen. Noch ärgerlich über die unzeitigen Lacher während der Vorstellung, that er dies mit folgenden Worten: „Wir danken unterthänig für den lustigen Beifall, morgen haben wir die Ehre aufzuführen, u. s. w.

Auch in Wien dürften sich die Schauspieler zuweilen in solchen Stükken bei dem Publikum für den lustigen Beifall bedanken.

16.

Mollierens Tartüf war in Paris auf den folgenden Tag angekündigt; das Haus wurde sehr voll, und man wollte eben die Vorstellung anfangen, als sie vom Parlement untersagt wurde. Molliere trat sogleich heraus, und entschuldigte sich auf folgende Art bei dem

Publi-

Publikum: „meine Herren, wir haben Ihnen zwar auf heute die Vorstellung des Tartüffe angekündigt, aber unser Premierminister will nicht, daß man ihn vorstelle."

17.

Ein Akteur hatte das Unglük, gleich in den ersten Zeilen seiner Rolle stekken zu bleiben. Das Parterr pfif; ich bitte Sie meine Herren, fieng der arme Schlukker an, haben Sie nur einen Augenblik Geduld, ich habe, so wahr ich lebe, die verdammte Rolle heute morgen so fix wie mein Vater unser gewust."

18.

Monsieur Chateaubrün, Maitre d'Hotell des Herzogs von Orleans hat ein Trauerspiel die Trojanerinen geschrieben, welches 1753 zuerst auf der Bühne erschien. Im zweiten Akt dieses Trauerspiels erschien ein Trojaner, der sich zu den Füssen seines Ueberwinders warf, um ihm in sehr kläglichen Ausdrükken das Elend seines Vaterlandes zu schildern, und um einen Bissen Brod für sich zu bitten. „Es hätte mich sehr wundern sollen, rief ein wizziger Kopf bei dieser Stelle, wenn in einem Stük, das ein Maitre d'Hotell gemacht hat, nichts von Essen vorgekommen wäre."

19.

Ein Zuschauer, der zu Manheim und Hannover das Singspiel die Freundschaft auf der Probe sehr vortreflich hatte vorstellen sehen, sah es zu ** von lauter berühmten Sängern aufführen, und konnt es für Langeweile nicht aushalten. „Nun das muß ich gestehen, sagte er, als der erste Akt vorbei war, indem er voller Verdruß fortging, wenn ich jemals eine Oper machen sollte, so werd ich den Himmel inbrünstig anflehen, daß er sie nur nicht von Virtuosen aufführen läst."

Das wird auch das Gebet des Herausgebers sein, der, wenn er je eine Oper machen sollte, sie nie von Sängern aufgeführet wünscht, die nur singen können

20.

In einer Vorstellung des Hamlets war das Teater so voll, daß man schon um fünf Uhr keinen Plaz mehr bekommen konnte. Eine stolze Dame vom alten und ersten Adel wollte zu ihren schon bestellten Siz, konnte aber für die Menge von Zuschauern nicht hinkommen. Ein paar Herren vom zweiten Adel waren so höflich ihr einen Plaz bei sich anzubieten. Die Dame rümpfte die Nase, „rechts ein Herr von, und links ein Herr von, das ist kein Siz für mich" und damit ging sie. „Es schade,

schade, rief einer von diesen Herren, daß Ihro Gnaden nicht geblieben sind, sonst hätten wir in der Mitte eine Närrin gehabt."

Ein wenig unartig von diesem Herrn, so was einer altadelichen Dame übel zu nehmen; — und in einem so pöbelhaften Ausdruck die Schwäche des Alters bloß zu stellen — —

21.

Im Orakel des St. Foix spielte Demoiselle la Motte die Rolle der Fee; sie verpfuschte aber diese Rolle dermassen, daß St. Foix zornig auf das Theater sprang, den Zauberstab aus ihren Händen riß, und ihr zurief: „Mademoiselle, ich schrieb eine Fee, aber keine Hexe."

Hilf Himmel, wenn das auch in Teutschland Mode würde! Wie oft würden wir die Dichter auf das Theater springen sehen, und rufen hören: „Madame, Mademoiselle ich hab eine Prinzessin, aber kein Küchenmensch geschrieben, oder, mein Herr, Sie haben einen Prinzen zu spielen, aber keine Bauernlümmel!"

22.

Ein Schauspieler, der in der Rolle des geadelten Kaufmanns von Brandes sehr viel Beifall gefunden hatte, bekam eines Abends auf einem Kaffeehause mit ein paar Offizirn Händel. Da er den Tag darauf den geadelten Kaufmann wieder spielte, machten diese eine Kabbale, und liessen ihn, so oft er auf das Theater kam, auspfeiffen. Der Schauspieler, der die Kabbale merkte, lies sich nicht stören, und spielte seine Rolle ruhig fort, als das Pfeifen aber nicht aufhörte, und er just seine Szene mit Qualm dem Haushofmeister hatte, schrie er diesem an, und extemporirte: „Verdammter Kerl, wie oft hab ich dir schon gesagt, daß du Rattenpulver kaufen sollst, und du thust es nicht. Den ganzen geschlagenen Tag pfeift einem das Ungeziefer die Ohren voll, daß man sein eigen Wort nicht hören kann.“ Dieser Einfall erregte ein allgemeines Gelächter, beschämte die Kabbale, und nun ward der Schauspieler eben so sehr in dieser Rolle beklatscht, als er vorher gepfiffen worden war.

23.

In einer Stadt ward Soliman der zweyte aufgeführet, der Prinzipal und seine Frau machten die Rolle des Solimans und der Roxelane. Als die Komödie zu

Ende

Ende war, fragte jemand den seligen Lessing, wie ihm die Vorstellung gefallen hätte? „Ganz vortreflich, sagte dieser, besonders die Krönung der Roxelane; es gefällt mir, daß ** seine Frau einmal krönt, nachdem er so oft von ihr ist gekrönt worden.

24.

Von einer Schauspielergesellschaft war die verfolgte Komödie vom Cronegk, in der die Tugend als Beschüzzerin der Künste erscheint, angekündigt worden. Als nun die Zuschauer, das angekündigte Stük zu sehen, versammelt waren: trat der Prinzipal heraus, und entschuldigte sich, daß das angekündigte Stük nicht gegeben werden könnte, weil die Demoisell, die die Tugend hätte machen sollen, eben in die Wochen gekommen wäre.

25.

Ein Dichter hatte ein sehr elende Oper gemacht, die Musik dazu aber war so vortreflich, daß die Oper troz der Erbärmlichkeit des Textes allgemeinen Beifall erhielt. Gleichwohl war der Dichter nicht zufrieden, weil die Sängerin, die die Hauptrolle spielte, die

Worte des Textes fast gar nicht hatte hören lassen. Bei der Wiederholung dieser Oper bat er daher die Sängerin, doch diesmal seinen Text nicht so zu verschlukken, und seine Worte hübsch hören zu lassen. „Recht gern, sagte die Sängerin, aber Sie bedenken nicht, was für einen schlechten Dienst ich Ihnen damit leiste."

Vermuthlich ist auch das die Ursache, warum unsere Sänger die Worte immer so verschlukken; sie wollen den Verfassern der oft höchst erbärmlichen Texte keinen schlechten Dienst leisten; und für dieses Mitleiden sind ihnen denn Verfasser und Publikum gleichen Dank schuldig, jene, daß sie weniger prostituirt, und dieses, daß seine Ohren weniger gemartert werden.

26.

Baron, der berühmte französische Schauspieler sollte in der Tragödie des grossen Corneille, Titus und Bernice die Rolle des Domitian spielen. Beim Studiren dieser Rolle sties er auf vier Verse, die er troz aller Anstrengung seines Verstandes nicht zu verstehen vermochte. Er lief also zu seinem Freund, dem berühmten Molliere, sich von ihm diese Verse erklären zu lassen, aber Molliere verstand sie eben so wenig. Zum Glük suppirte Corneille den nemlichen Tag bei Molliere. Baron bat also den Dichter selbst um die Erklärung dieser vier Verse. Der Dichter las sie verschiedenemal durch,

und

und gab hernach dem Schauspieler die Rolle mit den Worten zurük: „ich verstehe diese Verse so wenig, als Sie, aber rezitiren Sie sie immer, wer sie nicht versteht, wird sie doch bewundern."

Der Meinung müssen viele unserer neuen dramatischen Genies sein; denn sie arbeiten in ihren Stükken erschreklich aufs Bewundern!

27.

Ein Schauspieler ward aus der Provinz nach der Hauptstadt zum Theater engagirt; es war ein Mann von Talent und Studium. Auf dies und die Kunst sich verlassend wollt er, wie sonst, seinen geraden Weg gehen, ruhig und still leben, um Niemand sich kümmern, als um sich selbst; keinem Menschen schmeicheln, der keiner Schmeichelei wert wäre; seinen Beifall verdienen, nicht erhöfeln, erschleichen und erbetteln. Der arme Mann! er kam schön an. Man gab ihm keine Rolle, und eben deswegen gefiel er dem Publikum so wenig, daß er in Gefahr kam sein Brod zu verlieren. Was sollte der ehrliche Mann nun thun? Er sah jezt, wie wahr es ist, daß man verdammt wenig gilt, wenn man nur ehrlich ist. Er fing also an seinen geraden Weg zu verlassen, hing den Mantel nach dem Winde, schmeichelte Dummköpfen, höfelte Buben, ward Weltmann: und

sieh, er erhielt Rollen, Beifall und Brod. Einer seiner Freunde, der ihn nun auf einmal so ganz anders fand, fragte ihn sehr bedeutend: „Mann, was thun Sie? wie verändert sind Sie? konnten Sie sich auf diesem Wege verirren?" der andere, beschämt über diesen Vorwurf, antwortete sehr rührend: „Ich fühle selbst, wie verächtlich ich geworden bin, aber konnt ich anders? so lange ich gerade, ohne Winkelzug und Zikzak für mich lebte, bekam ich keine Rollen, erhielt ich keinen Beifall, und kam in Gefahr mein Brod zu verlieren. Seit ich den Mantel nach dem Wind hänge, Dummköpfen schmeichle, und Buben höfle, hab ich Rollen, Beifall und Brod. Sie können mich verachten, wenn Sie wollen, aber Sie müssen mich auch zugleich bedauern. Ich will leben, und nur auf diese Art giebt man mir hier zu leben."

Es ist eine Schande für die Menschheit, daß es Menschen giebt, die einen Menschen zwingen können, daß er, um in der Welt fortzukommen, aufhören mus, ein gerader Mensch zu sein!

28.

In einer von Deutschlands vornemsten Städten ward — ich weis nicht mehr, welches Stük — aufgeführt.

Der

Der Schauspieler, der die Rolle eines tölpischen Landjunkers sehr natürlich spielte, erhielt ungemein Beifall. „Nu was sagen Sie, sagte einer von den Zuschauern zu seinem Nachbar, spielt der Schauspieler heute seine Rolle nicht ganz vortreflich?" „das thut er allemal, erwiederte der andere, so oft die Natur ein Flegel ist.

29.

In einer Residenz war das Schauspielhaus so voll, daß die Personen im dritten Stok drei Reihen hintereinander standen. Ein kleiner Page vom Hofe, der um über die andern wegzusehen, sich auf die Bank gestellt hatte, und auf den Zähen balancirte, verlor das Gleichgewicht, und stürzte in das Parterr hinunter. Zum Glük war auch dieses so voll, daß er auf die Zuschauer fiel, und so seinen Hals rettete. Indessen hatte er durch diesen Fall die Perükke eines alten Rathsherrn in Unordnung gebracht. Diese ehrwürdige Magistratsperson nahm den kleinen Pagen, und warf ihn ganz leise in das Orchester mit den Worten: „wenn Sie künftig fallen wollen, kleiner Mann, so sehen Sie hübsch zu, was Sie thun? o, antwortete der Page, ich bitte tausendmal um Verzeihung, ich hab es nicht mit Fleis gethan."

30.

Düvernet ein berühmter Anatomist zu Paris, der in dem Garten du Roi wohnte, den der grosse Crebillon wegen seiner Einsamkeit sehr liebte, hatte diesem Dichter einen Schlüssel zu den verschiedenen Behältnissen des Gartens gegeben, in denen sich Crebillon gern aufzuhalten pflegte. Eines Tages arbeitete er eben an seinem Rhadamist, der Tag war sehr heis, er legte also, weil er sich in diesem verschlosnen Behältnis unbemerkt glaubte, seine Kleider ab, und gieng, ganz der Dichtung seiner Tragödie voll, mit heftigen Schritten und grossen Bewegungen auf und nieder, zugleich stiess er dann und wann ein gräsliches Geschrei aus. Ein Gärtner — von dem bemerkt zu werden Crebillon sich nicht einfallen lies — sah das mit an, und schlos aus diesen heftigen Bewegungen, und diesen einzlen Tönen der Angst, daß Crebillon entweder verrükt sein, oder sonst was böses im Schilde führen müste. Er lief also, was er konnte, mit seinen Mutmassungen zum Düvernet. Düvernet gieng sogleich mit ihm, und erkante, nicht ohne Lachen über den Irrtum des Gärtners, in diesen vermeinten verrükten und gefährlichen Menschen, den Dichter des Atreus und der Elektra.

31.

Zu B * * ward Sedainens Philosoph ohn es zu wissen, sehr schlecht aufgeführt, besonders spielte der Schauspieler, der den Philosophen machte, seine Rollen so nüchtern und kraftlos, daß ein witziger Kopf im Parterr ausrief: „ nun das ist wohl der Philosoph ohn es zu wissen, und in der Szene wo Anton die verabredeten Schläge an die Thüre thut, rief ein anderer „ ich wollte die Schläge würden ihm auf den Buckel gegeben! „

Diese Anekdote ist nicht die einzige in ihrer Art, es werden täglich so manche Rollen gespielt, ohne daß die Herren und Damen etwas davon wissen.

32.

Ein Schauspieler ward durch die Kabbalen und den Rollenneid eines seiner Kollegen so manigfaltig geärgert und gequält, daß er endlich in ein Gallenfieber verfiel, das ihn am Rande des Grabes brachte. Ein paar Tage vor seinem Ende hörte er von seinen Freunden, daß dieser nehmliche Schauspieler auch krank geworden und gleichfals auf den Tod läge. „ Bravo, sag-

te der Sterbende lachend, gebt acht, den Menschen wird sein Rollenneid so weit bringen, daß er mich auch sogar ins Grab verfolgen wird.„ Wirklich hatte der Sterbende recht, denn ein paar Tage nach ihm, starb auch der andere.

Es ist ein Glück, daß den meisten unserer Schauspieler, das Leben zu lieb ist, sonst würde freilich mancher ehrliche Mann für ihren Neid auch im Grabe nicht sicher sein.

33.

Zu Paris wurde die Oper der Zauberer von Poinsenet und Philidor aufgeführt. Einer von den Zuschauern, den Philidors trefliche Musik ganz ausser sich gesetzt hatte, bezeigte eine brennende Ungeduld den Verfasser zu sehen, und rief — wie das in Paris der Brauch ist — verschiedenemahl: l'auteur! l'auteur! Eine Schildwacht, die dies l'auteur auf den Dichter und nicht auf den Komponisten zog, glaubte nicht anders, als daß dieser Mensch den Verfasser nur darum hervorrufe, um ihn aus zu zischen, er verbot ihn also einigemahl mit Nachdruck dieses Hervorrufen. Dieser aber lies sich nicht stören, und rief immer zu: l'auteur! l'auteur Sogleich ergrif ihn die Schildwacht, als einen Kabbalenmacher, um ihn in die Wache zu schleppen, so viel dieser auch

ge-

gegen alles Kabbalenmachen protestirte. „ Ein verdamter Streich rief er endlich aus, wenn ich nur wenigsten noch den Philidor gesehen hätte! „ Philidor, rief die Schildwacht, den haben sie herausrufen wollen? allerdings erwiederte der Gefangene; o wenn das ist, sagte die Schildwacht, so bin ich überzeugt, daß sie den Autor nicht haben zischen wollen — ich bitte Sie um Vergebung, Sie sind frei. „

Wie viel grosse Sänger und Komponisten werden durch dies Urtheil der Schildwacht beschämt, die die Meisterwerke von Philidor und Gretry so verächtlich benaserümpfen, und doch so viel sie auch schon in ihren Leben gesungen und komponirt haben, weder Philidor und Gretry zu singen, noch wie Philidor und Gretry zu komponiren verstehn.

34.

Schuch der berühmte Hanswurst zu Berlin, der noch vor zwanzig Jahren dort eine glänzende Rolle spielte, kam eines Abends nach der Komödie, wo er herzlich zu Lachen gemacht hatte ins Kaffeehaus. Sogleich schrien ihn eine ganze Menge an „ gut Schuch, daß du kömmst, du must uns sogleich deine heutige Rolle repetiren. „ Daraus wird nichts ihr Herren, antwortete

„ Schuch

„ Schuch, ich mache den Narren nur auf dem Theater, „ ausser den Theater sind ich sie. „

35.

Eben derselbe setzte sich eines Abends, in einem öffentlichen Gasthaus, wo alles mit dem Hut zu Tisch saß, gleichfalls mit seinem Hut zum Essen nieder. Einem Offizier verdros das, wofür hält uns der Herr, schrie er ihm zu? Für honette Herren antwortete Schuch, und wir, fuhr der Offizier fort, wir halten ihn für einen groben Schlingel! Es ist doch sonderbar, antwortete dieser wieder, wie sich die Leute in ein ander irren können. „

36.

Bei eben diesem Schuch — er war Prinzipal — engagirte sich ein Akteur, der in der Rolle des Amerikaners in der Alzire debutirte. Er spielte aber die Rolle so schlecht, daß man ihn bald aufgepfiffen hätte. Nach Endigung des Stücks, rief Schuch diesen Schauspieler zu sich, zog seine Börse heraus und sagte: „ da sind zwei Dukaten, reise der Herr nach Amerika, und sehe

er

er hübsch, wies die Amerikaner machen, und denn komm der Herr wieder, und spiel die Rolle bei mir.„

37.

Ein berühmter Tänzer unter den Kaiser Nero tanzte in Gegenwart eines Pontischen Fürsten eine mythologische Fabel mit so viel wahren Ausdruck der Leidenschaft und der Geberde, daß dieser Fürst die vorgestellte Geschichte, ohne je von ihr gehört zu haben, vollkommen verstand. Als er darauf in sein Reich zurückkehrte bat er sich diesen Tänzer von dem Kaiser aus. Nero konnte nicht begreifen, wozu ein Tänzer diesem Fürsten nütze wäre? „Das will ich dir wohl sagen, sagte der Fürst, ich habe eine Menge Barbarn zu Nachbarn, die alle verschiedene Sprachen reden, denen mich verständlich zu machen, ich mir einen Dolmetscher halten mus, dieser Mensch aber wird mir die Dollmetscher entbehrlich machen, seine Geberden werden ihnen alles zu verstehen geben, was ich verlange.„

Dieser Tänzer mus freilich mehr gekonnt haben, als die neuern Tänzer, für die schon die Hälfte dieses Talents terra incognita ist.

38.

Als Stranizky Wiens erster Hanswurst, seinen Nachfolger, den verstorbenen Prehhauser zum erstenmal dem Publikum empfahl, fiel dieser auf die Knie, und bat die Zuschauer fußfällig, daß sie doch um Gotteswillen über ihn lachen möchten. Dieser lustige Einfall erregte allgemeines Gelächter, und war die erste Ursach des Beifalls, den Prehausers wirklich grosses Talent nachher erhielt.

Die neuern Lustigmacher haben das nicht mehr nöthig. Das Publikum ist raisonabel genug, und lacht aus Barmherzigkeit öfters, wo es weinen möchte:

Treu sich den Künsten weihn,
Macht unsre Sitten mild, und lehrt uns menschlich sein!

39.

Zwischen einem Gek vom Stande und einem Lustigmacher auf dem Theater gab es in einer Assamblee, wo jeder sich für sein Geld divertirte einen Rangstreit. Jener verlangte schlechterdings, daß dieser, weil kein Plaz mehr

mehr an der Tafel war, vor ihm aufstehen sollte. Der Schauspieler weigerte sich mit dem Bedeuten, daß er hier so viel Recht habe, wie Ihro Gnaden. „ So viel Recht schrie der Herr von hizzig, zwischen einen Narren wie ihr. und zwischen mir, sollt ich denken, wär doch ein grosser Unterschied „ allerdings ein sehr grosser, antwortete dieser ganz kaltblütig, denn ich spiele den Narren, und Sie sinds. „

Brav geantwortet! es ist ausgemacht, daß es weit mehr Narren ausser dem Theater giebt, als auf dem Theater.

40.

Der schon erwähnte Lustigmacher Schuch, muste einmal aus Noth, den Montez in der Alzire spielen, er hatte kaum die ersten Zeilen hergesagt, als das Publikum laut zu lachen anfieng. Sogleich drehte sich dieser zum Parterr hin „ Sie haben Recht meine Herren sagte er, es kommt nie etwas dabei heraus, wenn ein Narr was gescheites machen will „ der Einfall fand Gnade, und man lies ihn seine Rolle ungestört fortspielen.

41.

In einer spanischen Komödie: die Schöpfung wird Adam vorgestellt, wie er knieend vor Gott dem Vater liegt, und ihn bittet, daß er ihn doch erschaffen möchte; und in einer alten teutschen Komödie, der Stand der Unschuld, unterrichtet Eva ihre Kinder in Luthers Katechismus.

42.

Als man das kleine Nachspiel der cercle zum erstenmal in Paris vorstellte, wurde der Herzog *** von dem wahren Gemälde der grossen Welt zu Paris so äusserst betroffen, daß er beim Herausgehn den Dichter Herrn Poinsenet mit den Worten auf die Achsel klopfte, „ warhaftig Monsieur Poinsenet, Sie müssen an der „ Thüre gehorcht haben. „

Ein vortreflich Ding für Frankreichs witzige Köpfe, daß sie das können und dürfen; in Deutschland ist das der Brauch nicht. Denn bekanntlich lassen sich unsere Grossen lieber von ihren Schoßhündchen, Papageyen und Affen unterhalten, als von unsern feinsten schönen

Gei-

Geistern. Das liegt nun freilich auch an unsern wizzigen Köpfen. Könnten sie es denn nicht von den Hunden, Papageien und Affen der Grossen lernen, wie man sein mus, ihre Protektzion zu haben, und — an ihren Thüren horchen zu dürfen.

43.

Ein Schauspieler nicht ohne Talent hatte das Unglük, durch die Kabbale seines Prinzipals immer auf einen Plaz gestellt zu werden, auf dem er schlechterdings dem Publikum misfallen muste. Aus Verdrus, sich nirgends zeigen zu können, und nur immer in Nebenrollen auftreten zu dürfen, spielte er eines Tages den Dorante in Regnards Spieler schlechter als gewönlich, und ward ausgepfiffen. Der Schauspieler, ohne dekontenanzirt zu werden, wandte sich an das Parterre, und hielt folgende Anrede: „Sie pfeifen mich aus, „meine Herren! Sie haben Recht, ich beklage mich „nicht darüber — aber eines mus ich Ihnen doch im „Vertrauen sagen, mein Herr Prinzipal und meine

„ Kammeraden spielen alle gute Rollen, und lassen
„ mir die Doranten, die Geronten. Man sollte mir
„ nur einmal einen Prinzen, einen Minister, oder ei-
„ nen guten Bedienten geben, Sie sollten schon sehen,
„ meine Herren. Aber, was wollten Sie, daß ich aus
„ einem Dorante und Geronte mache? Sie schwei-
„ gen? ich mus also wohl meine Rolle fortspielen, und
„ Sie müssen froh sein, daß ich mir die Mühe gebe!“
Das Publikum klatschte, und der Schauspieler spielte seine Rolle ungepfiffen aus.

Einige unserer berühmtesten Schauspieler scheinen just, wie dieser Dorantenspieler zu denken, ja sie sind noch klüger. Sie lassen fein alle Geronten und Doranten gänzlich daheim, und spielen nichts als Hauptrollen, oder Rollen, die sich von selbst spielen, und machen nur zu oft selbst aus diesen Rollen nichts als Geronten und Doranten.

44.

Schon vor zwanzig Jahren debütirte zu L** ein neuer Schauspieler. Er misfiel gleich in den ersten Sze-

Szenen durchaus. Als er abgieng, klatschte einer von den Zuschauern aus Leibeskräften, rief aber zugleich: Pfui das ist abscheulich! das ist nicht zum aushalten. Dies sonderbare Betragen fiel den andern Zuschauern äuserst auf, alles frug ihn, was denn das bedeute? warum er dem Schauspieler so herzlich klatsche, und doch zugleich auf ihn schimpfe. Das geschieht deswegen, erwiederte dieser, weil ichs ihm versprochen habe, zu klatschen; ich halte mein Wort, aber ich finde, daß der Kerl ein abscheulicher Akteur ist; das mus ich zu erkennen geben, und wenn mein Leben darauf stünde. Der Schauspieler trat wieder auf, und er fuhr fort zu klatschen und zu schimpfen. Das Parterr lachte über den Einfall, folgte seinem Beispiel, und klatschte und pfif dem Schauspieler, wie jener.

Unsere neuen Schauspieler haben bessere und zuverlässigere Freunde für ein Billet im zweiten Parterre, oder im dritten Stok klatschen sie ihnen, wenn sie auch sonst vor Langeweile umkommen sollten.

45.

Ein Schauspieler, der lange die Geduld des Publikums gemisbrauchet hatte, und troz aller Mühe, zu gefallen, nie Beifall erhielt, ward endlich des Dings überdrüssig, und verlies das Theater. Ein paar Tage nach seinem Abschiede vom Theater, fragte ihn ein junger Kavalier, ob er keine gute Neuigkeit wisse. Ich weis keine, erwiederte der andere, als daß ich vor einigen Tagen das Theater auf ewig verlassen habe! „Nun das ist wol eine rechte gute Neuigkeit!" rief der andere.

46.

Ludewig der vierzehnte kam einst von der Jagd zurük, und schlüpfte incognito in die italienische Komödie. So vortreflich der berühmte Dominique auch diesen Abend seine Rolle spielte, so sehr misfiel dem König

doch

doch die Komödie selbst. Im Hinausgehn sagte Ludewig: „Dominique, das war eine schlechte Komödie!“ „o ich bitte Sie, erwiederte Dominique, sagen Sie das ja nicht laut, wenn es der König erführe, schickte er mich mit sammt meiner Truppe zum Teufel.“ Der König lachte über diesen Einfall herzlich, und bewunderte die Gegenwart des Geistes dieses Schauspielers.

47.

Der König von ** war in B** zum Karneval. Er hatte es seinen Pagen auf das strengste verboten, sich weder in der Oper noch auf der Maskerade sehen zu lassen. Gleichwol wagt es einer von ihnen wider den Befehl des Königs sich vermummt in die Oper zu stelen. Aber gleich beim Eintritt hatte er das Unglük dem König zu begegnen, der ihn troz seiner Vermummung sogleich erkannte: „wo kommt ihr her,“ rief der Monarch zürnend, und nennte ihn beim Namen, „was hab ich euch befolen?“ der Page faste sich gleich, und zischelte dem König in die Ohren: „Still Ihro Majestät, ich bin inkognito hier.“ Der Einfall

machte den König lachen, und befreite den Pagen zugleich von der gerechten Bestrafung.

48.

Ein bekannter Theatraldichter machte eine äuserst kraft- und saftlose Komödie; sie misfiel dem Publikum äuserst, und war so langweilig, daß die Schauspieler schon mit dem vierten Akt zu spielen aufhören musten. „Aber mein Gott, redete einer seiner vertrauten Freunde den Verfasser an, was für eine jämerliche Komödie hast du da gemacht?" „das weis ich wol, erwiederte der andere, die Thorheiten des Publikums haben mich so oft ennüyrt, oft meine besten Stunden zu Galle gemacht, daß ich dem Gedanken mich zu rächen, nicht wiederstehen konnte. Ich habe diese Rache genommen, ich habe eine äuserst langweilige Komödie gemacht, und meine Rache ist noch sehr grosmütig, daß sie sich nur auf drei Stunden eingeschränkt hat, da ich zu Tagen, Monden und Jahren die Langeweile des Publikums habe empfinden müssen.

Unsere Publikums müssen jezt sehr an der Krankheit ihre Schriftsteller zu ennüyren darnieder liegen; wenigsten scheinen die Produkte unserer neuesten Schriftsteller offenbar nur darum geschrieben, dem Publikum Langeweile zu machen.

49.

In einer Hauptstadt des teutschen Reichs hatten die Schauspieler eine Tragödie: die Ehebrecherin und ein Trauerspiel: die Kindermörderin vorgestellt. Kurz darauf verbot die Polizei die fernere Vorstellung derselben. Der Prinzipal, der für beide Stükke eine besondere Afektzion hatte, lief voller Bestürzung zu der Aktrisse, die die Rollen der Ehebrecherin und der Kindermörderin in diesem Stük gespielt hatte. Denken Sie nur Madame, rief er mit einem traurig deklamatorischen Tone, die Polizei hat mir die fernere Vorstellung der Ehebrecherin und der Kindermörde-

rin verboten; „mein Gott, rief die Aktrisse mit verzweifeltem Tone und Attitüde, die Ehebrecherin, die Kindermörderin? gerade meine liebsten Rollen!“